

# Auf Funkwellen rund um die Welt

Amateurfunk, ein Hobby für Tüftler und technisch Interessierte, findet wieder vermehrt Zuspruch

Amateurfunker haben Kontakte um die halbe Welt. Aber sie sagen sich meistens nichts. Die gute Funkverbindung ist das, was zählt.

VON ANDREAS TOGGWEILER (TEXT UND BILD)

Mittwochabend im Klublokal der Amateurfunker im Westen Solothurns. Vereinspräsident Walter Trachsel (HB9RNQ) trifft eine Handvoll Kollegen zum wöchentlichen «Stammtisch». Doch statt Bier trinken und über die Politiker herziehen sind die Funker auf anderes aus. Auf Kontakte nämlich – Funkkontakte. Sie bedeuten in der Amateurfunkwelt (fast) alles. Ihr Ehrgeiz ist es nämlich, mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen Verbindungen durch den Äther aufzubauen. Diese sitzen manchmal Tausende Kilometer entfernt, sind am Frühstück, wenn wir am Nachhause sind, oder sitzen am Palmstrand, die Füsse im lauen Meerwasser, wenn wir am Jura Südfuss in der Kälte bibbern.

**WIE BEISPIELSWEISE** Hans Krähenbühl (VP2EKS), der heute Abend mit Dieter Peier (HB9TPQ) am Funkgerät plaudert. Er wohnt zurzeit mit seiner Frau Monika auf der Karibikinsel Anguilla (östlich von Haiti) und hält per Funk Kontakt mit seinen Freunden. «Wir haben zurzeit 27 Grad, es ist sonnig», rapportiert Krähenbühl. Im etwas in die Jahre gekommenen Klublokal von HB9BA verdreht man die Augen. Die beiden Heizlüfter laufen auf Hochtouren, doch der Wind zieht durch die Ritzen des ehemaligen Pfadiheims Weststadt an der Segetzstrasse. «Nur noch etwas weitersprechen, Dieter, dann heizt die Endstufe auch noch mit», witzelt einer.

Die Radoröhren des Senders glühen rötlich. Sie bringen die Elektronen in der 22 Meter hohen Antenne zum Tanzen und wärmen gleichzeitig die Hände des Besuchers. Seit 28 Jahren sind die Amateurfunker hier eingemietet. «Wir möchten schon seit längerem einen Neubau aufstellen, der unseren Bedürfnissen besser entspricht», erklärt der



Solothurner Funkamateure in ihrem Vereinslokal (von links): Dieter Peier, Walter Aebi, Emil Zellweger, Walter Trachsel (Vereinspräsident) und Jürg Pfluger.

Vereinspräsident, «doch zuerst müssen wir noch etwas Geld sammeln.»

**TRACHSEL UND SEINE** Kollegen sind optimistischer als auch schon. Nach dem Triumphzug des Internets, das auf Knopfdruck mundgerecht aufbereitete Info- und Unterhaltungshäppchen ausspuckt, wollen manche wieder «back to the roots». Denn die elektronische Kommunikation begann mit dem Morsezeichen. Die Sonderschau «Amateurfunk» an der diesjährigen Muba habe ein gutes Echo gehabt, versichert man, und der Verein finde auch wieder junge Mitglieder, mitunter sogar Frauen. Viele Amateurfunker sind technische Tüftler, andere suchen einen Ausgleich zu beruflichen Tätigkeiten. «Wir sind Büroisten, Konditoren, Förster, Ärzte – das ganze Spektrum», lacht Trachsel. Manche sitzen gerne am Funkgerät, während andere lieber Anlagen und Antennen bauen. Die grosse Ascom-Funkvergangenheit von Solothurn – der Konzern entwickelte und baute hier früher Funkgeräte – ist jedenfalls in den Reihen der gut 70 Amateurfunker im Verein noch spürbar.

**WER FUNKAMATEUR** werden will, braucht eine spezielle Ausbildung (vgl. Kasten). Er erhält nach einer Prüfung beim Bundesamt für Kommunikation (Bakom) einen persönlichen Rufcode, der in der Schweiz mit «HB» («Hotel Bravo» in der Buchstabiertabelle) beginnt. Sie öffnet dem Funker den Zugang zu allen Fre-

quenzbändern, die nicht anders belegt sind; er darf seine eigenen Gerätschaften bauen und betreiben, darf analog und digital funken, direkt, über Relais oder sogar Satelliten. Als Übermittlungsarten existieren Morsetelegrafie, Fernschrei-

## Amateurfunker dürfen sogar den eigenen Fernsehender betreiben.

ben, Radiotelefonie, Datenfunk und Faksimile (Bildübermittlung). Amateurfunker dürfen sogar einen privaten Fernsehender betreiben.

Da staunt der Laie. Der Fachmann nicht. Trachsel deutet auf einen Fernsehmonitor mit Pausenbild. (Vor der 24-Stunden-Berieselung strahlten TV-Sender in den Sendepausen ein Signal aus, das nebst der Identifizierung der Station die technische Justierung von Fernsehapparaten an terrestrischen Antennen erleichterte.) «Das ist unser Fernsehender auf dem Weissenstein. Wir könnten unser eigenes Programm machen.» Zum Empfang der Signale braucht es allerdings spezielle Apparaturen.

**DIE HAUPTBESCHÄFTIGUNG** der Amateurfunker sind allerdings nicht die Sendeinhalte. Es sind die technischen Aspekte der Verbindung. Am Funkmikrofon beendet Peier gerade das Gespräch mit der Floskel «73, Danke für

das QSO» (etwa: Gruss und danke für die Verbindung). Nicht ohne zuvor detaillierte Angaben über die Qualität der Funkverbindung zu machen. In Wettbewerben (Contests) werden bisweilen Tausende von Verbindungen aufgebaut. Gesprochen wird wenig, sondern nur die technischen Daten «geloggt»: wer hat mit wem von welchem Punkt aus welche Verbindungsqualität. Mit Karten, die jeweils von den nationalen Dachverbänden ausgetauscht werden, bestätigt man sich gegenseitig die Angaben. Diplome gewinnt, wer die meisten und weitesten Verbindungen ausweisen kann.

**MASSGEBEND FÜR DIE** Verbindungsqualität ist nicht nur die geografische Lage, sondern sind auch die Tageszeit, das Wetter und die Aktivität von ionisierenden Strahlen (Sonnenwind). «Eine Eruption auf der Sonne kann den ganzen Funkverkehr lahmlegen», erklärt Trachsel. Dann hilft manchmal nur noch Morsen. Auch das beherrschen viele Funkamateure noch, auch wenn es seit 2003 nicht mehr zum Prüfungsstoff gehört.

Wenn man nicht gerade wettbewerbsmässig im Äther unterwegs ist, liegt mitunter etwas Small Talk drin. Inhaltlich übt man sich aber in Selbstbeschränkung. Denn jeder, der auf der gleichen Frequenz ist, kann hören, was geredet wird. Das Funken in Geheimes ist verboten. Aus diesem Grund spiele der Amateurfunk (anders als etwa das Internet) auch keine Rolle bei der Organisation von «subversiven» Aktivitäten oder gar Volksaufständen. Die Teilnehmer verpflichten sich zu politischer Neutralität und halten einen Knigge ein unter dem Motto: je kürzer, desto besser. Eine Frequenz soll nicht stundenlang belegt sein. Im Katastrophenfall stellen die Funkamateure meist die erste und einzige Verbindung zur Aussenwelt her.

**DIE SOLOTHURNER** Funkamateure wünschen sich für die Zukunft eines: «Dass nicht jeder gleich krank wird, wenn er ein Funkantenne erblickt.» Der Amateurfunk habe nämlich nichts mit Handystrahlung zu tun, sei um Faktoren schwächer, versichert Trachsel. Die weiten Distanzen werden überbrückt dank Reflexion der Signale an der Ionosphäre. «Unsere Antennen sind während über 95 Prozent der Zeit auf Empfang. Senden tun wir vergleichsweise wenig.» Dennoch werde der Bau von privaten Antennen immer öfter durch Einsparungen verhindert. «Das ist eine unnötige Behinderung für ein sinnvolles Hobby.»

USKA Schweiz: www.uska.ch  
Sektion Solothurn: www.hb9ba.ch  
Sektion Oberaargau: www.hb9nd.ch



## SEITENHIEB

VON FRANZI RÜTTI-SANER

### Tage des Aufruhrs

In Nordafrika brennt es. Tausende junger Menschen wollen sich nicht mehr mit den herrschenden Machtstrukturen abfinden. Sie gehen sie auf die Strasse und demonstrieren, denn zu verlieren haben sie nichts. In Tunesien und in Ägypten waren die eingermassen friedlichen Kundgebungen von Erfolg gekrönt, doch in Libyen wehrt sich der uns allen bekannte Gaddafi mit menschenverachtenden Mitteln gegen seinen Sturz. Man erahnt erst jetzt, wo die Leute das Risiko auf sich nehmen, ihr Leben zu verlieren, welches unmenschliche Regime dort über Jahre die Menschen knechtete. Eine politische Struktur wie wir sie uns – gottseidank – nicht vorstellen können.

In Japan bebte die Erde, und ein Tsunami verwüstet einen riesigen Teil des Landes. Autos, Häuser, Flugzeuge werden wie Spielzeuge umhergewirbelt. Familien haben ihr Hab und Gut und noch schlimmer, Menschen verloren. Eine Naturkatastrophe, wie sie bei uns – gottseidank – nicht möglich ist. Und welche Sorgen haben wir Schweizer? Die Nanos, die dümmlichen Spielzeugfigürchen, welche die Migros zur Verkaufsförderung an Kinder – nach einem Einkauf in der Höhe von sechzig Franken – verteilt. Jetzt wurden doch, als am vergangenen Mittwoch endlich goldene Figürchen hätten verteilt werden sollen, diese schon vorher im Internet angeboten. Welch ein Skandal!

## NACHRICHTEN

### Grösserer Stau

**Schönbühl** Wegen einer Auffahrkollision ist es am Samstag, 8.40 Uhr, auf der A1 bei Bern zu einem grösseren Stau gekommen. Vier Autos waren bei Schönbühl zusammengestossen. Zwei der insgesamt elf Fahrzeuginsassen mussten zur Kontrolle ins Spital. Wie es genau zum Unfall kam, ist noch unklar. (SDA)

### Obach verschmutzt

**Solothurn** Am Freitagvormittag fiel der Obach kurz vor der Mündung in die Aare durch eine grau-blaue Verfärbung auf. Schäden wurden keine festgestellt. Die Ursache der Verschmutzung ist unklar, das Amt für Umwelt untersucht Wasserproben. (PKS)

### Unfall unter Alkoholeinfluss

**Nennigkofen** Zwischen Nennigkofen und Leuzigen verlor am Freitag gegen 23.30 Uhr ein 21-Jähriger die Herrschaft über sein Fahrzeug. Dieses überschlug sich und kam stark beschädigt auf dem Dach zum Liegen. Der Fahrer blieb unverletzt und flüchtete, doch die Polizei machte ihn noch in der Nacht ausfindig. Ein Alkoholttest fiel positiv auf, der Fahrer musste den Ausweis abgeben. (PKS)

## Vernetzt mit 3 Millionen

In der Schweiz gibt es etwa 4600 lizenzierte Amateurfunker, wovon etwa 3500 in der Union Schweizerischer Kurzwellenamateure (USKA) mit 32 regionalen Sektionen organisiert sind. Um eine Lizenz zu erhalten, muss eine Prüfung beim Bakom absolviert werden, in der umfassendes Fachwissen über Geräte, Antennen, Funkregeln usw. abgefragt wird. Viele erwerben zuerst eine Einsteigerlizenz mit vereinfachten Rahmenbedingungen. Weltweit werden etwa 3 Millionen Funkamateure gezählt, allein 600 000 in den USA. (AT.)

## NATHALIE BUR UND IHR ALLTAG IN NICARAGUA – 4. TEIL

# Wie eine Mission zwischen Achterbahn und Dampflokomotive

Die Selzacherin Nathalie Bur berichtet aus ihrem Alltag als Interteam-Fachperson in Nicaragua und von ihrer Arbeit, die zwischen spontan und geplant schwankt

Im Anschluss an meinen Workshop über Kommerzialisierung mit den Angestellten meiner Partnerorganisation La Cuculmea, verabredeten wir mit den Mitarbeitenden von «Terre des hommes» und ihrer Projektleiterin, Ana Yancy, eine Arbeitssitzung. Es ging darum, die Vermarktung von Reis voranzutreiben. Zu meiner Freude traf die Mannschaft von Ana Yancy pünktlich und motiviert im Sitzungsraum ein. Ana Yancy kam als Letzte sichtlich beschämt an und entschuldigte sich dafür, dass ihre Mannschaft kurzfristig für den Workshop «Zeitmanagement» (wie paradox!) durch die Direktorin am gleichen Tag aufgegeben wurde.

Meine Partnerorganisation – seit 20 Jahren von einer Deut-



Nathalie Burs Kollegin Mireya González, Projektverantwortliche für Tourismusprojekte. Ganz hinten ist die Autorin zu erkennen.

schon geführt – befindet sich auf der Überholspur und gleicht einer Achterbahn. So installierte ich mich wieder in meinem jetzt überfüllten «Tourismus»-Büro – die Abteilung «Ländlicher Tourismus» wurde Anfang Jahr aufgestockt – und wandte mich anderen Aufgaben zu.

**TERMINVERSCHIEBUNGEN** und Verzögerungen sind an der Tagesordnung. Dem begegne ich meist, in dem ich neben einem Plan A auch einen Plan B entwickle. Zudem habe ich inzwischen einen 6. Sinn betreffend Eintrittswahrscheinlichkeit entwickelt: Die Wahrscheinlichkeit korreliert mit dem Wetter, der Direktion, Zielgruppe, Familiensituation, Tradition und Ernste.

Ausserdem ziehen Nicaraguaner spontane Aktivitäten vor lang geplanten Massnahmen vor und haben erstaunlichen Erfolg damit. Meine Arbeitskollegin und Leiterin von Tourismusprojekten, Mireya, mit der ich zusammen einen Vortrag über «Tourismus in ländlichen Gemeinden» vorbereitete, meinte sogar, es sei ein schlechtes Omen, wenn die Hauptprobe gelinge. Spätestens Ende Monat jedoch, wenn Berichte über vergangene Aktivitäten oder deren Planung des Folgemonats anstehen, geraten meine Arbeitskolleginnen ins Straucheln. An solchen Arbeitstagen lege ich dann wiederum mit einem Schmunzeln um 18 Uhr den Bleistift nieder.

Infos: www.cuculmea.org

## Serie

Nathalie Bur (40) aus Selzach hat im Juli 2010 die Schweiz verlassen, um für die Entwicklungshilfe-Organisation Interteam drei Jahre lang in Nicaragua tätig zu sein. Dort wird die ausgebildete Betriebswirtschaftlerin bei der Vermarktung von Kaffee ihre Kenntnisse weitergeben. In einer 6-teiligen Serie berichtet sie aus ihrem Alltag in Nicaragua, das noch immer unter den Nachwirkungen des einstigen Bürgerkrieges leidet. Der erste Teil erschien 19.9., am 14.11. berichtete sie über ihre Wohnungssuche. Am 16. 1. schrieb sie über Politik und heute über die nicaraguanische Arbeitsorganisation. (FRB)